

**Predigt im Gottesdienst zur Verabschiedung von OLKR Dr. Robert Fischer und
Einführung von Dr. Jörg Mayer in der Klosterkirche zu Riddagshausen
am 30. April 2010
Von LB Prof. Dr. Friedrich Weber**

Liebe Gemeinde!

Es ist Freitagmorgen, die Glocken läuten und die Landeskirche lädt ein - lädt ein zur Feier des Gottesdienstes im Zeichen des Kreuzes.

Die Türen sind geöffnet, der Raum vorbereitet, wir sind willkommen. Wir gehen aufeinander zu, sitzen nicht nur neben oder hintereinander in den Bänken, sondern sind beieinander und bleiben zusammen.

Es begegnen sich die, die in unserer Kirche zu Hause sind mit denen, die vielleicht nur dieses einmal nach Riddagshausen kommen, wegen des besonderen Anlasses.

Das Kreuz bestimmt den Raum, bedrängend, niederdrückend, einengend? Zwang ausübend? Oder nur als Zeichen kultureller Entwicklung dieser Gesellschaft?

Ich sehe und empfinde anderes und will es mir auch nicht durch die freundlichen und verharmlosenden Deutungen in den letzten Tagen umdeuten lassen: Es ist ein Zeichen des Leidens, tiefen Leidens, zunächst des einen, der für uns und um unsretwillen den Weg in die Dunkelheit ging, der Schmerz und Spott, bitteres Sterben auf sich nahm, für uns und dann des Leidens der vielen unter Hunger, Terror und Verfolgung.

Das Kreuz ist nicht harmlos und es steht uns Christen schlecht an, wenn wir es - des Skandals wegen, den es immer noch trotz all unserer Verniedlichungen beschreibt, vergessen oder ihn verdrängen – nur als Ausdruck unserer westlich bürgerlichen Zivilisation beschreiben.

Im harmlos und aufklärerisch gedeuteten Zeichen kann keiner und keine leben und sterben. Seine Tiefendimension geht verloren, seine Tiefendimension, die nichts anderes als die Liebe Gottes zu uns ist, wird so aufgelöst.

Das Kreuz ist ein Skandal, und es ist und bleibt ein Kreuz mit dem Kreuz. Gerade deshalb weil es uns deutlich sagt: Erlösen, befreien, von den Nöten, den Zwängen, den Ängsten und den Leiden eures Lebens könnt ihr euch nicht selbst. Gott ist hier, der euch liebt, Christus ist hier, für euch gestorben. Nur in ihm ist Erlösung, Befreiung, neuer Anfang.

Gefällig ist solche Botschaft nicht. Sie steht gegen unsere Versuche der Selbsterlösung, der Selbstbefreiung, sie steht gegen unseren Übermut, der noch immer uns und andere gefährdet und bedroht aber nie befreit hat.

Nein, harmlos ist das Kreuz nicht, dafür hat an ihm der eine zu sehr gelitten und dafür haben in seiner Nachfolge bis auf diesen Tag zu viele Menschen das Kreuz auf sich nehmen müssen. In manchen Ländern dieser Erde ist es lebensgefährlich, sich öffentlich zur Gemeinde Jesu Christi zu bekennen. Und immer wieder wird es schwierig, wenn auch in unserem christlichen Land einer oder eine deutlich macht, daß er/sie keinen anderen Herren, keine politische Räson und keinen Zeitgeist, keine gerade herrschende Ideologie vor diesem Jesus Christus, der am Kreuz sein Leben gab, für sein eigenes Leben Maß und Richtung sein lassen will.

Harmlos ist es wahrlich nicht, das Kreuz in unseren Kirchen.

Das Kreuz in diesem Kirchenraum weist über unser alltägliches Leben hinaus, es weist auch über unser auswegloses Leiden hinaus auf die andere Dimension des Lebens, die wir im hier und jetzt nur ahnungsweise immer einmal wieder erfahren. Auf Erlösung und Befreiung weist es, darauf, daß unsere Sehnsucht und unsere Hoffnung auf Erneuerung, auf Sinn, auf Heil sich erfüllen kann. Daß Alter, Leiden und Tod, das Versagen und Sinnleere des Lebens nicht das Letzte sein und bleiben müssen, sondern in der von Liebe erfüllten Nähe Gottes auch in unserem Leiden, auch in unserem Kreuz der Anfang des neuen Lebens liegt.

Nein, Zwang und Unterdrückung signalisiert mir dieses Zeichen nicht, Hoffnungszeichen ist es mir, Symbol der vorbehaltlosen Liebe Gottes zu mir und meinem Leben, zu meiner Welt, die noch so sehr unter den Leiden dieser Zeit stöhnt und sich windet.

Vielleicht ist es ein zweifelhaftes Privileg unserer satten und selbstzufriedenen Gesellschaften in den westlichen ehemals christlichen Ländern, daß sie das Leiden und Sterben, die Einsamkeit und Verzweiflung aus dem Bewusstsein drängen und sich stattdessen das Leiden anderer per Fernsehen ins Wohnzimmer holen können. Ein fragliches Privileg, weil es zugleich die Mitleidensfähigkeit nimmt, weil es distanziert und zynisch werden lässt.

Vielleicht müssen wir deshalb das Kreuz verharmlosen und zu einem Kultursymbol erklären, weil es uns zu sehr an diese verschwiegene Dimension unseres Lebens erinnert, die mittlerweile ihren Platz in den Asylen, den Heimen und Intensivstationen gefunden hat.

Im Zeichen des Kreuzes versammeln wir uns, ohne Zwang, auch an diesem Morgen. Keiner wird gefragt, ob sein Glaube hinreichend sei, wie es mit seinen Zweifeln steht, ob eher Unglaube oder eher Vertrauen sein Leben bestimmen.

Aber wir all wissen, dass das Kreuz ein sprechendes Symbol ist für Menschlichkeit, Solidarität, für Hingabe und Opferbereitschaft und Versöhnung. Mich überrascht es – gerade in der Diskussion dieser Tage – wie sehr diese positiven Aspekte verschwiegen werden und negative Momente überwiegen.

Vom „Lernen unter dem Kreuz“ ist und war die Rede schon vor 15 Jahren als das Verfassungsgericht sein Urteil begründete, das die Anbringung eines Kreuzes in einer staatlichen Schule als Verstoß gegen die im Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit wertete. Dass Menschen unter dem Kreuz gelitten haben und ihnen Unrecht zugefügt wurden, dass Kinder von Menschen, die mit dem Kreuz leben, missbraucht wurden, all das ist schandbar. Und manches von dem, wofür das Kreuz steht, musste gegen den Widerstand der Kirche durchgesetzt werden, die Kultur der Toleranz zum Beispiel. Aber dies alles hebt die dem Leben dienende Botschaft des Kreuzes nicht auf.

Ich freue mich, bei aller Mühe, die die Diskussion auch macht, darüber, dass sie geführt wird. Es ist eine Auseinandersetzung, die an den Kern, den Grund unseres Glaubens führt, die uns Christen nötigt, Auskunft darüber zu geben, was der Grund unserer Hoffnung für uns und für diese Welt ist.

Es ist das evangelische Wort der Gnade. Evangelisch, weil es mit dem Evangelium von Jesus Christus zu tun hat, evangelisch weil es nicht von meinem Stand, meiner Einsicht, meinen guten Werken abhängt, sondern sola gratia geschenkt wird.

Ob dies das Evangelisch-Sein ausmacht: Von Christus befreit von den Zwängen und der Schuld zum verantwortlichen Leben in der Welt und zum Lob Gottes? Ich glaube schon!

Und dann haben wir Raum Gott zu danken, zu danken für unser Leben, für die Menschen, die in seiner Kirche arbeiten und fröhlich wirken. Welch ein reicher Schatz. Zu danken dafür, dass Robert Fischer so viele Jahre seines Lebens in diesem Horizont des Glaubens in unserer evangelischen Kirche gewirkt hat, und dass Jörg Mayer nun mit eintritt in diese große Dienstgemeinschaft.

Dabei ist es ganz gleichgültig, was einer oder eine tut. Ich erinnere an 1. Korinther 12:

12 Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.

13 Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.

14 Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.

15 Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?

16 Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein?

17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

18 Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.

19 Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

20 Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer.

21 Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

22 Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten;
23 und die uns am wenigsten ehrbar zu sein scheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und bei den unanständigen achten wir besonders auf Anstand;
24 denn die anständigen brauchen's nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben,
25 damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen.
26 Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.
27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.

Vom Bild des Leibes Christi her ist jede Funktion sinnvoll und notwendig, dient sie doch dem Aufbau der Gemeinde. Verwaltungsdienste sind dem Wort-Amt gegenüber nicht zweitrangig.

Zum Schluss: Evangelisch-Sein, daß heißt auch, aus der Freude an Gott das Ungewöhnliche, das Neue nicht länger als das Unmögliche ansehen. Aufstehen, weitergehen, manche Niedergeschlagenheit ertragen und der Resignation wehren. Christus geht mit uns, heute und alle Tage. Er geht mit uns auch in die Tiefen unseres Lebens. Christus allein. Das gilt auch unserer Kirche. Ob nicht auch im Mühseligen die Chance zum Neubeginn liegt? Christus hat uns zugesagt bei uns zu sein, gestern heute und für alle Zeit. Christus allein, solus Christus. Gott sei Dank, daß wir das wissen und es uns immer wieder neu versichert wird.

Amen